

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 5 (1909-1910)

Artikel: Juryfreie Kunstausstellungen
Autor: H.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-750931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

oder in der Kirche wirkt, von der Bühne herab weht uns eisige Langeweile an. Als Gegenbeispiel vergleiche man etwa, in welcher prägnanter „Schlag-auf-Schlag“-Technik Saint-Saëns die Szenen seines „Samson und Dalila“ gestaltet hat, den einige Musikgelehrte wegen der Architektonik der Chorszenen so gerne als Oratorium klassifizieren möchten, wo das Werk doch durchaus vom Rampenlichte lebt.

* * *

Eine Sonderstellung unter den Oratorien nimmt die Passion ein, jenes merkwürdigste aller Dramen, da sein Held von Anfang bis zu Ende in ausgesprochener Passivität verharret. Wie stark aber sind die Affekte, denen ein Johann Sebastian Bach in den kontemplativen Partien Ausdruck verleiht. Alles, was sein Held duldend verschweigen muss, entringt sich in der gesteigertsten Form der Brust der teilnehmenden Gläubigen. (Vgl. zu dieser wunderbaren Kompensationstechnik die Stelle „sind Blitze, sind Donner in Wolken verschwunden“ bei dem passivsten Moment des Heilandes, der ruhigen Ergebung in die Gefangennahme.) Und welche dramatischen Leben weisen die Chöre der Turba auf.

* * *

In Bach finden wir die höchste Naivität der Empfindung mit der kunstreichsten polyphonen Kontrapunktik vereint. Haben wir heute einen großen Kontrapunktiker, der zugleich naiv empfindet? So ward das Oratorium immer mehr der Tummelplatz gelehrter Akademiker. Und es ist vielleicht das Betrüübendste, daß man stets die geschickte Maché solcher Werke anerkennen muß, die doch nur Schemen darstellen, schwächliche Nachbildungen einer künstlerischen Schale, die einst das Herzblut der Edelsten barg.

ZÜRICH

HANS JELMOLI.



JURYFREIE KUNSTAUSSTELLUNGEN

Die Kunde von einem neuen Versuch, im Wesen der Kunstaussstellungen Wandel zu schaffen, kommt aus München. Einige Künstler, die mit dem Verfahren der Geschäftsleitungen der deutschen Kunstaussstellungen nicht mehr ganz einverstanden sind, haben dort einen Verband, den „deutschen Künstlerverband“, mit Sitz in München, ins Leben gerufen, der sich mit der Veranstaltung juryfreier Ausstellungen befasst. Das Unternehmen dünkt uns durchaus der Aufmerksamkeit wert. Um so mehr, als dem neuen Verein, wie es in den Sitzungen heißt, nicht nur Reichsdeutsche, sondern auch Deutsch-Österreicher und *Deutsch-Schweizer* als Mitglieder angehören

können. Man will, wie der Vorsitzende des deutschen Künstlerverbandes Hans von Faber du Faur in seinem trefflichen Aufruf sagt, einen Versuch machen, die Jury, die auch dann, wenn sie ehrlich und nach bestem Wissen und Gewissen ausgeübt wird, als Irrtum zu betrachten sei, ausschalten und die Künstler unbevormundet an die Öffentlichkeit treten lassen. Jeder, der Mitglied des Verbandes ist, soll die Möglichkeit haben, seine Werke der Öffentlichkeit vorzuführen; gewiss ein löbliches Ziel, dass selbst im ungünstigsten Falle, will sagen, wenn solche Ausstellungen in der Mehrzahl nur Entgleiste und Mittelmäßige ans Licht fördern würden, der Beachtung wert scheint. In rühmlicher Bescheidenheit gibt sich der Verband, der heute rund gegen 200 Mitglieder zählt, über die schwierigen Begleitumstände des Experimentes keiner Täuschung hin. Man weiß, dass man die Bilder enger als bisher aufhängen muss, weiß, wie in den Ausführungen Fabers zu lesen ist, dass die harmonische Gesamtwirkung leiden muss und dass vor dem geistigen Moment der Kunst das Rein-Dekorative der Ausstellungen geschmälert werden wird. In der Hauptsache folgt die neue Vereinigung den Grundsätzen der Pariser „Indépendants“, die, wie bekannt ist, gute und schöne Wirkungen erreicht haben. Ob die Versuche verhältnismäßig bessere oder schlechtere Ausstellungen mit sich bringen werden, glaubt der Arbeitsausschuss des deutschen Künstlerverbandes, der für das Frühjahr 1910 seine erste umfangreiche Kundgebung im Münchener Schrannepavillon plant, noch nicht voraussagen zu können. Vorerst hat er einen kleineren, ersten Schritt unternommen, seine Mitglieder in den Ausstellungsräumen des Münchener Kunstvereins vorgeführt und dabei den und den aus der Reihe derer, die man früher nicht sah und kannte, ans Publikum gefördert. Was die Hauptsache ist: Der wackere, tatkräftige Verband scheint von der Kritik, der vorerst die Antwort auf die Bestrebungen des Vereins nicht leicht gemacht wird, ernst genommen zu werden. Man braucht den radikalen Standpunkt des Vereins gegenüber den Kunstmaler-Machthabern, die heute das Schicksal und das künstlerische Gesicht der deutschen Ausstellungen bestimmen, nicht ganz zu teilen und kann doch der Entwicklung der Dinge mit warmer Teilnahme zusehen. Eines scheint vor allem höchst erfreulich: Unverständene, Unliebsame, solche, die sich zurückgesetzt fühlen und deshalb grämlich geworden sind, und solche, die mit den offiziellen Kunstgenerälen in Streit liegen, diejenigen, denen die erdrückende, raumfüllende und raumnehmende Nachbarschaft der Abgestempelten nicht passt, und diejenigen, die sich von vornherein gegen alle Qualitätsgruppierungen auflehnen, werden Gelegenheit haben, hervorzutreten, ihr Werk zu zeigen und reden zu lassen, ohne den Umweg über das Wohlwollen einer Jury zu machen.

H. K.



DER WEG INS LEBEN

VON EMIL ERMATINGER¹⁾

Die Leser moderner Belletristik bringen heute einem Entwicklungsroman nicht mehr das gleiche aufhorchende Interesse entgegen, wie noch vor einigen Jahren, ausgenommen diejenigen, welche — warum nicht mit Recht? — annehmen, dass *der* moderne Entwicklungsroman noch nicht

¹⁾ Verlag von Egon Fleischel, Berlin.